

Einleitung

1.1 Zielsetzung und Eingrenzung des Gegenstandes

In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, auf welche Weise Metrik in der Antike gelehrt wurde und inwieweit dabei didaktische Mittel zum Einsatz kamen, also Verfahren, welche den Zugang zum Unterrichtsgegenstand und das Lernen desselben erleichtern.¹ Den Unterrichtsgegenstand bilden im Bereich der antiken Metriklehre insbesondere die Prosodie und der Aufbau der Versfüße und Metra. Dabei ist auch die Fachterminologie von großer Bedeutung, deren Vermittlung daher ebenfalls Gegenstand der Untersuchung sein soll.

Die der metrischen Fachsystematik inhärente Eigenart des Schematisch-Formelhaften, die sich im Wesentlichen aus einer geregelten Binärsequenz als Abfolge von langen und kurzen Silben ergibt,² führt zur Frage, wie sich solch abstrakte Schemata und Regeln einem antiken Schüler³ mnemotechnisch und didaktisch sinnvoll vermitteln und illustrieren ließen. Dies stellt gleichsam die Leitfrage der vorliegenden Arbeit dar und berührt neben Aspekten der Mnemotechnik, Visualisierung und Auflockerung des abstrakten Lehrgegenstandes auch allgemeiner den Bereich der Kommunikation zwischen Lehrer und Schüler. Da ein Großteil des Untersuchungsgegenstandes aus den Traktaten und Lehrwerken der antiken Metriker besteht (siehe unten), ist der Begriff *Schüler* hierbei allgemeiner zu fassen und kann auch schlicht den Leser eines

1 Dass im antiken Schulunterricht nicht nur rein passiv-rezeptive, mit Zwang und Züchtigung verbundene Methoden zum Einsatz kamen, sondern spätestens seit dem 1. Jhd. auch versucht wurde „die Liebe zum Lernen“ durch schülerfreundliche Hilfsmittel zu wecken, lässt sich z. B. anhand von Quintilians *Institutio oratoria* zeigen. Siehe dazu Marrou (1977: 502 ff.).

2 Vgl. die sprachwissenschaftliche Definition von Ferber (2019: 35): „Meter is an abstract structure by which one phonological feature (or sound-feature) of a language – usually stress, pitch, or length – is reduced from several levels to two, to a *binary* pattern of marked and unmarked syllables in regular alternation.“

3 Obgleich am antiken Unterricht sehr wohl auch Mädchen teilnahmen (Marrou 1977: 200, 505), bediene ich mich in dieser Arbeit der Einfachheit halber des generischen Maskulinums. Die antiken Metriklehrer aber waren offenbar ausschließlich männlich.

solchen Lehrwerkes bezeichnen, ohne dabei zwangsläufig einen unmittelbaren Bezug auf eine konkrete Unterrichtssituation annehmen zu müssen.

Didaktische Verfahren und Mittel werden in der modernen Schul- und Unterrichtsforschung für gewöhnlich als Methoden bezeichnet;⁴ die Methodik ist ein Teilgebiet der Didaktik und lässt sich als solche nicht von ihr trennen.⁵ Ich werde in dieser Arbeit beide Termini weitestgehend synonym verwenden, aber bevorzugt die Ausdrücke *didaktisch* oder *didaktisches Mittel* gebrauchen.

Das zur antiken Metriklehre vorhandene Quellenmaterial ist sehr umfangreich (siehe unten); die aus dieser Materialfülle notwendigerweise vorzunehmende Auswahl orientiert sich dabei in erster Linie an der Verwertbarkeit des Materials im Hinblick auf die oben formulierte Leitfrage. In der vorliegenden Untersuchung sollen demnach vor allem solche Zeugnisse des antiken Metrikunterrichts berücksichtigt werden, die einen echten didaktischen Mehrwert erkennen lassen, d. h. dass dem Autoren unterstellt werden kann, einen Lehrgegenstand didaktisch aufzubereiten und didaktische Mittel bewusst einzusetzen, um dem Schüler einen leichteren Zugang zu einem metrischen Phänomen zu ermöglichen. Beispielsweise werden bloße Listen oder Aufzählungen von Versfüßen, Metra oder Kola, die eher den Charakter eines Lexikons oder Nachschlagewerkes annehmen und keine echte didaktische Durchformung aufweisen, in der vorliegenden Arbeit nur am Rande Erwähnung finden.

Die weitaus meisten der in dieser Arbeit berücksichtigten Quellen stammen aus der Kaiserzeit, von diesen wiederum der Großteil aus der Spätantike. Eine zeitliche Grenze stellen im Bereich des lateinischen Materials die Schriften des Grammatikers Priscian dar, der um 500 n. Chr. lehrte und dessen große Grammatik des Lateinischen wohl um 527 abgeschlossen war.⁶ Unter den griechischen Zeugnissen der Metriklehre soll auch das umfangreich vorhandene byzantinische Material miteinbezogen werden,

4 Siehe z. B. Lehner (2009: 137): „Didaktische Methoden haben die Funktion, den Lernenden einen Zugang zum Unterrichtsinhalt zu ermöglichen und zur Erreichung der Unterrichtsziele beizutragen; ... Lehr-Lern-Methoden sind die Formen und Verfahren, in und mit denen sich Lehrende und Lernende die sie umgebende ... Wirklichkeit ... aneignen.“ „In Lehr-Lern-Prozessen werden Inhalte durch geeignete Methoden zugänglich gemacht bzw. erschlossen“ (2009: 78).

5 Lehner etwa definiert die Didaktik kurz als „handlungsorientierte Wissenschaft vom Lehren und Lernen ... die Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens“ (2009: 10). Innerhalb der didaktischen Theorien lässt sich die Methodik der lerntheoretischen Didaktik zuordnen, welche „empirisch orientiert“ ist und „Strukturhilfen zur Planung und Analyse von Unterricht entwickelt“ (2009: 73). Die populärwissenschaftliche, vereinfachende Annahme, dass Methodik das „Wie?“ eines Lehr-Lern-Prozesses und Didaktik das „Was?“ beschreibe, lässt sich bei einem allgemeineren Verständnis der beiden Begriffe kaum aufrechterhalten, eine saubere Abtrennung ist nicht möglich (siehe Terhart 2009: 161 ff.). Zum problematischen Verhältnis von Didaktik und Methodik siehe auch Wesemann (2009: 183 ff.).

6 Siehe z. B. Schönberger (2008a: 11, Anm. 10).

da es teils unter erheblichem Einfluss der antiken Quellen steht⁷ und didaktisch mitunter sehr gewinnbringend ist.

Aus der Fachsystematik der metrischen Wissenschaft, der Leitfrage einer didaktisch sinnvollen Vermittlung derselben und dem Inhalt des hiernach selektierten Quellenmaterials ergibt sich so folgende Struktur der Arbeit:

Ein erster kleinerer Teil ist der Untersuchung grundlegender didaktischer Merkmale der antiken Lehrwerke der Metrik (Kap. 2) sowie der Gestaltung der Lehrer-Schüler-Kommunikation (Kap. 3) gewidmet.

Ein beträchtlicher Teil behandelt darauf Fragen der Lexik, insbesondere die von den Metriklehrern verwendete Bildersprache und metrische Fachtermini (Kap. 4–5).

In einem weiteren Teilbereich soll der Umgang mit prosodischen Besonderheiten und Ausnahmefällen untersucht werden, da dies den Schüler für gewöhnlich vor besondere Herausforderungen stellt (Kap. 6).

Ein größerer Komplex befasst sich auch mit der Frage, wie sich der Aufbau von Versmaßen durch das Herleiten aus anderen Versmaßen oder deren Verknüpfung miteinander lehren lässt (Kap. 7).

Schließlich ist ein beträchtlicher Teilbereich der Arbeit den Verskreationen der Metriklehrer gewidmet, die sich in besonderem Maße auf ihren spielerischen, unterhaltungs-witzigen Gehalt hin untersuchen lassen (Kap. 8–9).

Ziel dieser Arbeit ist ausdrücklich nicht die Erforschung der antiken metrischen Theorien, obgleich diese unter didaktischen Gesichtspunkten zwangsläufig auch Gegenstand der Untersuchung sein werden, da sie ja das Fundament der antiken Metriklehre bilden. Auch wenn für eine umfassende Geschichte der antiken Metriktheorie sicherlich noch einige Forschungslücken zu schließen sind,⁸ wurden auf diesem Gebiet bereits im 19. Jahrhundert und auch in jüngster Vergangenheit bedeutende Beiträge

7 Siehe z. B. Tricha: Ἡμεῖς μέντοι τοῖς παλαιοῖς ἐπόμενοι μετρικοί (Consbruch 1906: 385, 13). Siehe auch unten das Kapitel zu den Quellen.

8 Siehe Snell (⁴1982: 65): „Es fehlt noch an den nötigen Vorarbeiten, um eine wirkliche Geschichte der antiken metrischen Wissenschaft schreiben zu können.“ Auch Leonhardt stellt noch Jahrzehnte später fest, dass „für eine Geschichte der lateinischen Metriktheorie das meiste noch zu tun ist“ (1989a: 17).

geleistet;⁹ für viele antike Lehrwerke der Metrik sind inzwischen Neuausgaben und moderne Übersetzungen vorhanden.¹⁰

Eine Arbeit, welche die antiken Zeugnisse der Metriklehre dezidiert im Hinblick auf die darin eingesetzten didaktischen Mittel untersucht, liegt noch nicht vor, obwohl in der Auseinandersetzung mit den antiken Metrikern und deren Theorien vereinzelt auch auf didaktische Aspekte hingewiesen wird.¹¹

Längere Zitate aus relevanten Textquellen werden grundsätzlich zweisprachig präsentiert. Die Übersetzung ist dabei möglichst wörtlich gehalten, bei syntaktisch schwierigeren Textstellen auch freier, wobei Ergänzungen, die im teils elliptisch konstruierten Originaltext nicht enthalten sind, zwischen eckigen Klammern stehen. Bei sehr freien Übersetzungen wird eine wörtliche Übersetzung in runden Klammern mitangegeben, ebenso vereinzelt erläuternde Ergänzungen. Zitierte Verse aus der metrischen Lehrdichtung werden grundsätzlich in Prosa übersetzt, von den Metrikern selbst zitierte Beispielverse oder Verskreationen sind in der Regel im Original belassen. Von den metrischen Fachbegriffen wird *pes/πούς* stets mit *Fuß* – nicht mit *Versfuß* – übersetzt, auch um die teilweise beabsichtigte Doppeldeutigkeit nicht zu entstellen; es sei denn, es ist explizit von einem *pes metricus* die Rede, oder um Missverständnisse zu vermeiden (z. B. in Abgrenzung vom *pes* als Alltagsmaßeinheit). *Tempus/χρόνος* wird als *Zeiteinheit* anstelle des ebenfalls üblichen Fachbegriffes *More* übersetzt,¹² die Termini *comma* oder *clausula* mit dem neutralen Begriff *Versteil* – obwohl hier teilweise auch der Terminus *Kolon* möglich wäre –, *pentameter elegiacus* mit dem in der modernen Metriklehre üblichen Ausdruck *daktylischer Pentameter*.

9 Zu nennen sind hier zuvorderst die Arbeiten von Westphal (1865) und Leo (1889), die eine Unterscheidung zwischen zwei metrischen Systemen des Altertums prägen, außerdem Schultz (1900), Weil (1902), Maas (1923), Koster (1936), Gentili (1950, 1967), Irigoien (1958), Del Grande (1960) und Palumbo Stracca (1979). Einen gewinnbringenden Beitrag zur antiken Lehre der ἐπιτροκὴ/epitroche erbringt Cole (1988). Aus der jüngeren Vergangenheit sind Untersuchungen von Leonhardt (1989a/b), De Nonno (1990), Del Castillo (1990), Beck (1993), Luque Moreno (1995, 2001, 2018, die Reihe „Scriptores Latini de re metrica“), Cignolo (2002), Morelli (2006, 2011, 2012) und D’Alessandro (2012) erwähnenswert. Einen Überblick zur frühen Forschungsgeschichte gewähren auch Snell (1982: 1f.) und – insbesondere zu den beiden metrischen Systemen des Altertums – Morelli (2012: 171 ff.).

10 Hier ist vor allem die Reihe „Collectanea Grammatica Latina“ zu nennen, in der seit 2001 Neuausgaben und italienische Übersetzungen grammatikalischer und metrischer Lehrwerke der Antike, insbesondere der Spätantike, erscheinen. Zu Marius Victorinus verdienen auch die Kommentare und Ausgaben von Mariotti (1967) und Dahlmann (1970) Erwähnung, zu Terentianus Maurus (*De syllabis*) das umfangreiche Werk von Beck (1993). Zur griechischen Metriklehre des Hephais- tion existieren eine englische Übersetzung und ein Kommentar von van Ophuijsen (1987).

11 So z. B. Palumbo Stracca (1979: 103) oder Luque Moreno (1995: 268).

12 Siehe hierzu auch Beck (1993: 50) oder Schönberger (2010: 157 ff.).

1.2 Quellen und Zeugnisse

Das antike Quellenmaterial, welches Fragen der Metrik berührt, ist gewaltig und umfasst neben den expliziten Traktaten der Metriker (inklusive der Fragmente und dazugehörigen Scholien) auch (Schul-)Papyri, Kommentare und Scholien zu den klassischen poetischen Werken und den grammatischen Lehrbüchern, Teile der Fachliteratur zur Grammatik, Rhetorik, Musiktheorie und Poetik, vereinzelt Stellen aus der Lehrdichtung, der Symposien- und Miszellenliteratur sowie Inschriften und Epigramme.¹³ Eine Eingrenzung dieser Fülle an Material ergibt sich daraus, dass viele der genannten Quellen zwar metrische Themen behandeln, aber keine metrische Lehrschrift im eigentlichen Sinne darstellen und für die Erforschung des Metrikunterrichts daher kaum relevant sind; dies gilt vor allem für die belletristische Literatur. Zum Teil lässt sich dieses Material aber sehr wohl als indirektes Zeugnis für den antiken Metrikunterricht deuten oder überschneidet sich mit diesem. Insbesondere die Lehrwerke zur Grammatik, Musik und Rhetorik enthalten teils längere Kapitel, die für sich genommen im Grunde als metrische Lehrwerke oder Teile davon zu betrachten sind,¹⁴ zumal die Metriklehre in der Antike ja Gegenstand des Grammatik-, Musik-¹⁵ und Rhetorikunterrichts war und sich schwerlich von diesen abgrenzen lässt (siehe unten). So sind Fragen der Phonetik und Prosodie, der Silbenlehre und des Rhythmus, teilweise auch der Verslehre, naturgemäß nicht nur für den Metrik-, sondern auch den Grammatik-, Rhetorik- und Musikunterricht bedeutsam.¹⁶

13 Die Fülle des Materials lässt sich anhand der – nicht vollständigen – Quellenübersicht im metrischen Lexikon *Nomenclator metricus graecus et latinus* (Morelli 2006: Sigla VII ff.) sowie der Auflistung der Autoren und Werke bei Luque Moreno (1995: 335–339) nachvollziehen. Siehe auch die Einleitung zu den Quellen der Metrik im Werk von Westphal (1865: 3–172). Einen Überblick, der auch die mittelalterlichen Schriften zur Metrik und Rhythmik miteinbezieht, gewährt Del Grande (1960: 145–152).

14 So z. B. die Kapitel *de voce, de littera, de syllaba* bei den Grammatikern Donat und Priscian (GL 4, 367–369; GL 2, 5–53), *περὶ στοιχείου* und *περὶ συλλαβῆς* bei Dionysios Thrax (GG 1, 1, 9–22), *de pedibus* bei Donat (GL 4, 369–370), die Lehre *de metaplasmō* bei Donat (GL 4, 395–397) oder Diomedes (GL 1, 440–443), in welcher auf metrisch-prosodische Besonderheiten eingegangen wird; in der antiken Musiklehre die Bücher Nr. 2 (*de syllabis et pedibus metricis*), 4 (*tractatio de metro*), 5 (*de versu*) sowie Teile von Buch 3 (*quid intersit inter rhythmum, metrum et versum; tractatio de metro*) des Werkes *De musica* des Augustinus, die Kapitel 20–29 (Buch 1) der Musiklehre (*Περὶ μουσικῆς*) des Aristides Quintilianus; im Bereich der rhetorischen Schriften besonders die Kapitel 14 (Laute), 15 (Silben) und 17 (Versfüße) der Lehrschrift *Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων / De compositione verborum* des Dionysios von Halikarnassos sowie in Teilen das Kapitel 9, 4 der *Institutio oratoria* des Quintilian. Zur Funktion und Bedeutung der Metrik in den grammatischen Schriften siehe auch De Nonno (1990: 453–466).

15 Zumindest lässt sich dies für die Lehrwerke von Aristides Quintilianus und Augustinus sicher nachweisen, wobei besonders Letzterer sehr ausführlich auf spezifisch metrische Themen eingeht.

16 Zum historischen Verhältnis der Metriklehre zur Musik, Grammatik und Rhetorik siehe auch Luque Moreno (2001: 13–49).

Die Hauptquelle der vorliegenden Arbeit bilden mit großem Abstand allerdings die lateinischen *artes metricae*, herausgegeben vor allem im sechsten Band der *Grammatici Latini* (Keil 1874). Die bedeutendsten Autoren der uns erhaltenen lateinischen Metrik-Lehrwerke sind Aelius Festus Aphthonius / Marius Victorinus, Terentianus Maurus, Diomedes, Marius Plotius Sacerdos, Atilius Fortunatianus, Caesius Bassus, Servius¹⁷ und Mallius Theodorus.¹⁸ Mit Ausnahme von Bassus lebten und wirkten sie wahrscheinlich in der Spätantike.¹⁹ Unter ihnen ragen wiederum Aphthonius und Ter. Maurus hervor, da Ersterer mit vier Büchern auf gut 180 Seiten die umfangreichste aus der Antike erhaltene Lehrschrift zur Metrik verfasste,²⁰ Letzterer sein Lehrwerk *De litteris, De syllabis, De metris* vollständig versifizierte. Beide Autoren griffen, ebenso wie Diomedes und Atilius, in ihren Darstellungen und Theorien offenbar auf den lateinischen Metriker Juba (2. Jhd.) als Quelle zurück, der wiederum vermutlich aus Bassus, einem gewissen Philoxenus und – ziemlich sicher – dem großen griechischen Metriker Heliodor (1. Jhd.) schöpfte; auch diente Ter. Maurus selbst als Quelle für Aphthonius.²¹ Vor allem Heliodor, von dem nur einige metrische Scholien zu Aristophanes erhalten sind, muss in der Kaiserzeit sehr wirkungsmächtig gewesen sein, da er z. B. von Hephaestion, Longinos und Aphthonius öfters zitiert wird.²² Dennoch wäre es freilich zu einfach, die lateinischen Metriker bloß als Redaktoren oder Kompilatoren des ihnen zur Verfügung stehenden Quellenmaterials zu sehen; sie haben zweifelsohne eigene sinnvolle Überlegungen angestellt und der Materie ihre individuelle Gestaltung verliehen.²³

- 17 Zu Servius ist neben seinen Schriften zur Metrik auch sein Hauptwerk, ein ausführlicher Kommentar zu den Werken des Vergil, für diese Arbeit relevant, da er darin vereinzelt auch auf metrische Fragen und Besonderheiten eingeht.
- 18 Im Folgenden abgekürzt durch Aphthonius, Mar. Victorinus, Ter. Maurus, Sacerdos, Atilius, Bassus und Mallius, zitiert nach der Ausgabe der *Grammatici Latini* (GL) von Keil (bei Ter. Maurus beschränke ich mich von nun an auf die Angabe des Verses).
- 19 Bassus lebte wohl zur Zeit von Kaiser Nero; siehe dazu vor allem die biographischen Hinweise von Spahlinger (2023: 74 f.); die Lebenszeit von Ter. Maurus ist umstritten; wahrscheinlich lebte er zu Beginn des 3. Jhd. (siehe Beck 1994 und den Artikel von Sallmann im HLL 4, § 493, 619). Für genauere Informationen zu den einzelnen Metrikern und ihren Werken siehe auch die entsprechenden Artikel im HLL und Fischer (2010: 115 ff.).
- 20 Das Werk (GL 6, 3–184) besteht im Grunde aus zwei im Laufe der Überlieferung wohl miteinander verschmolzenen Teilen, deren erster den Anfang einer Grammatiklehre bildet, die Mar. Victorinus zugerechnet wird, während hingegen der zweite, weitaus längere Teil, der die eigentliche *ars metrica* darstellt, Aphthonius zuzuschreiben ist. Keil selbst äußert die These einer solchen Verschmelzung in seiner Praefatio des sechsten Bandes (GL 6, XIV ff.), wobei sich die „Nahtstelle“ zwischen Zeile 16 und 17 auf Seite 31 seiner Ausgabe befinden soll. Dies wird heute nicht mehr ernsthaft angezweifelt. Siehe dazu auch Mariotti (1967: 47) oder Ax (1986: 30, Anm. 41).
- 21 Siehe Westphal (1865: 86 ff., 143 ff., 169 ff.). Speziell zu den Quellen des Aphthonius siehe auch Schultz (1885) und HLL 5, § 525.1, 137.
- 22 Heph. ench. 6, 16 (Consbruch 1906); Long. prol. 81, 14; 86, 2, 10 (Consbruch 1906); GL 6, 94, 7. Siehe auch Westphal (1865: 137 ff.).
- 23 Vgl. Schultz: „Errant igitur ... qui grammaticos librariorum munere functos esse autumnant; illi enim liberi esse semper voluerunt“ (1885: 8). Siehe auch Fischer (2010: 138).

Obgleich unklar bleiben muss, wie und ob diese Traktate im Metrik-Schulunterricht eingesetzt wurden (siehe unten), bilden sie dennoch ohne Zweifel das bedeutendste Zeugnis für den antiken Metrik-Unterricht im Sinne einer Metrik-Lehre oder Metrik-Vermittlung und erfahren in der vorliegenden Untersuchung somit besondere Aufmerksamkeit. Dabei ist auch zu bedenken, dass einige Metriker, wie Mar. Victorinus oder Servius, nachweislich als Lehrer gearbeitet, einige, wie Bassus oder Ter. Maurus, sogar selbst gedichtet haben und ihre Lehrwerke somit möglicherweise auch unter dem Einfluss ganz praktischer Erfahrungen verfassten.²⁴

Von den antiken griechischen Metrikern ist nur ein überschaubares Lehrwerk, das Handbuch des Hephaistion, vollständig erhalten (2. Jhd.), der eine ursprünglich wohl 48 Bücher umfassende Abhandlung der Metrik verfasste, welche er zu besagtem Handbuch, dem *Encheiridion* (ἐγγχειρίδιον), kürzte.²⁵ Hinsichtlich ihres didaktischen Gehaltes sind allerdings die dazugehörigen Prolegomena des Longinos sowie die umfangreich überlieferten Scholiensammlungen A und B deutlich interessanter, in denen offenbar eine gewisse Durchmischung zwischen antiken und byzantinischen Quellen stattgefunden hat und eine Abgrenzung nicht immer möglich ist.²⁶ Erwähnenswert ist ebenso ein byzantinischer Kommentar des Georgius Choeroboscus²⁷ zu selbigem Werk, der sich häufig auf Heliodor beruft.²⁸ Alle genannten griechischen Quellen werden standardmäßig nach der Ausgabe von Consbruch²⁹ (1906) zitiert.

Das übrige griechische Material zur Metrik – darunter die antiken und byzantinischen Scholien zu Pindar und den Dramatikern sowie die Lehrwerke des Tricha, eines gewissen Pseudo-Draco und der Brüder Tzetzes – findet in der vorliegenden Arbeit nur am Rande Erwähnung, da es aus didaktischer Sicht wenig ergiebig ist und zum Teil bloß aus Kompilationen von Hephaistions *Encheiridion* oder der dazugehörigen Scholien besteht.³⁰

24 Mar. Victorinus hatte einen öffentlichen Lehrstuhl für Rhetorik inne und war der Lehrer einiger Senatoren, Servius galt im frühen 5. Jhd. als führender Grammatiklehrer in Rom (siehe HLL 5, § 564, 343; HLL 6, § 612.1, 165). Zur dichterischen Tätigkeit des Ter. Maurus siehe den Artikel von Sallmann (HLL 4, § 493, 619). Eine herausragende dichterische Tätigkeit des Bassus ist durch die bekannte Stelle bei Quintilian (inst. 10, 1, 96) bezeugt; siehe dazu auch Spahlinger (2023: 74, Anm. 46).

25 Siehe z. B. van Ophuijsen (1987: 5 f.) oder Dickey (2007: 104 ff.).

26 Siehe Westphal (1865: 110 ff.) und Consbruch (1906: XIII ff.). Die Prolegomena des Longinos entsprechen dabei offenbar dem ersten Buch der Scholiensammlung B (Consbruch 1906: 79).

27 Fortan abgekürzt mit Choeroboscus.

28 So z. B. 196, 5; 197, 2; 204, 21 (Consbruch 1906).

29 Fortan abgekürzt mit Consbr.

30 Siehe hierzu besonders Westphal (1865: 54 f., 110 ff., 117 ff.) und Dickey (2007: 28–40, 104 f.). Die Lehrgedichte der Brüder Tzetzes sind allein aufgrund ihrer äußeren Form sicherlich auch unter didaktischen Aspekten gewinnbringend, werden in dieser Arbeit allerdings nicht berücksichtigt, da sie inhaltlich bloß die bekanntesten Schriften des Hephaistion wiedergeben und in nicht-antiken (byzantinischen) Metren verfasst sind (siehe Westphal 1865: 116).

Jenseits der metrischen Fachliteratur bildet besonders das Werk *De musica* des Augustinus, zitiert nach der Ausgabe von Jacobsson (2017), eine wichtige Quelle für die vorliegende Arbeit, da darin teils sehr ausführlich in Form eines lebhaften Dialoges auf besondere metrische Fragestellungen eingegangen wird. Von den grammatischen und rhetorischen Schriften sind unter didaktischen Aspekten vor allem die beiden großen Lehrwerke von Priscian und Quintilian von Bedeutung, die *Institutiones grammaticae* und die *Institutio oratoria* – von Priscian ebenso die *Partitiones duodecim versuum Aeneidos principalium* –, zumal beide Lehrer gewiss auch eine Menge praktischer Unterrichtserfahrung aus ihrer langjährigen Lehrtätigkeit in ihre Werke miteinfließen lassen konnten.³¹ Relevant für die vorliegende Arbeit ist auch die erste uns erhaltene systematische Lehrschrift der Grammatik, die *Τέχνη γραμματική* des Dionysios Thrax³² (ca. 180–90 v. Chr.), da sie vor allem im Bereich der Prosodielehre³³ maßgebend für alle folgenden Lehrschriften der Grammatik und Metrik war.³⁴ Zu ihr ist auch umfangreiches Scholienmaterial sowie eine Appendix vorhanden (*Appendix Dionysiaca*), in der Themen der Metrik behandelt werden (GG 1, 1–3; Consbr. 307–334). Ebenso findet die Abhandlung *Περὶ συνθέσεως ὀνομάτων / De compositione verborum* des Rhetorikers Dionysios von Halikarnassos Erwähnung (1. Jhd. v. Chr.), der darin sehr ausführlich auf die Lautlehre eingeht.³⁵

Daneben lassen sich auch einige (Schul-)Papyri,³⁶ vereinzelte Stellen aus den *Dei-nosophistae* des Athenaios sowie manche Epigramme aus der Appendix zur Anthologia Palatina als Zeugnisse – oder wenigstens indirekte Zeugnisse – des antiken Metrikunterrichts deuten.

31 Quintilian arbeitete bekanntlich nicht nur als öffentlicher Rhetoriklehrer, sondern auch als Privatlehrer der Neffen von Kaiser Domitian (siehe z. B. Schirren 2005: 67 ff.). Priscian war Lehrer für lateinische Grammatik in Konstantinopel (siehe z. B. Baratin 2005: 247 ff.). Speziell zur Metrik ist von ihm auch eine kleine Schrift über die Metra des Terenz erhalten (GL 3, 418–429).

32 Fortan abgekürzt mit Dion. Thrax.

33 Die sehr ausführliche und detailreiche Prosodielehre des berühmten griechischen Grammatikers Ailios Herodianos (GG 3, 1–2) befasst sich vor allem mit Fragen der Akzentuierung und Intonation der einzelnen Silben, weniger mit deren Quantität (mit Ausnahme des Kapitels *περὶ χρόνων τῶν ἐν φωνήσιν καὶ πνευμάτων*, GG 3, 1, 520–547), und spielt für diese Arbeit daher keine relevante Rolle.

34 Die Echtheit der vermutlich in der 2. Hälfte des 2. Jhd. v. Chr. entstandenen Schrift, die bereits eine kurze Silbenlehre (*περὶ συλλαβῆς*) enthält, in der auch auf prosodische Besonderheiten bei Homer eingegangen wird (insbes. *περὶ κοινῆς συλλαβῆς*), ist umstritten. Möglicherweise handelt es sich um eine Kompilation des (frühestens) 4. Jhd. n. Chr. Unabhängig von der Echtheitsdebatte der *Τέχνη* gilt als gesichert, dass Dion. Thrax ein nicht mehr erhaltenes philologisches Lehrbuch mit dem Titel *Παραγγέλματα* geschrieben hat, welches offenbar ebenfalls eine Laut- und Silbenlehre enthielt (Zimmermann/Rengakos 2014: 544; Montanari, DNP s. v. D. Thrax, Sp. 634). Zur Echtheitsdebatte und weiterführender Literatur siehe besonders Zimmermann/Rengakos (2014: 544, insbes. Anm. 254) und Montanari (DNP s. v. D. Thrax).

35 Siehe auch Schulz (2014: 66 f.).

36 Eine – nicht vollständige – Übersicht zu Papyri, die sich mit Fragen der Metrik beschäftigen, bietet Reiter (2012: 155, Anm. 1). Einen ausführlichen Katalog der auf diversen Materialien (vor allem Papyrus) überlieferten Schulübungen gewährt Cribiore (1996: 173–284).

1.3 Zum antiken Metrikunterricht

1.3.1 Metrik

In der modernen Fachliteratur zur antiken Metrik wird diese gemeinhin als Lehre des poetisch gebundenen, gesetzmäßig geordneten Versrhythmus definiert, wonach sie bloß eine Form der Rhythmik darstellt,³⁷ welche ihrerseits aus der Musiktheorie stammt und auch beim Tanz von zentraler Bedeutung ist.³⁸ Dass die Musiklehre eng mit der Metrik verknüpft sein muss, ergibt sich bereits daraus, dass vor allem die lyrischen Gedichte (*carmina*) in der Antike natürlich auch gesungen wurden.³⁹ Wie selbstverständlich nennt Westphal in seiner Allgemeinen Griechischen Metrik (1865) die Musiktheoretiker Aristoxenos von Tarent und Aristides Quintilianus als Quellen der Metrik und behandelt die Melodien-Lehre von Takten, Reihen und Perioden,

- 37 Bereits Westphal betont im Vorwort seiner Griechischen Metrik (1865: V), dass „die vorliegende Fundamentallehre der griechischen Metrik ... den Rhythmus als das den gesamten metrischen Erscheinungen zu Grunde liegende Prinzip hinstellt.“ Die „wissenschaftliche Metrik“ sei „zugleich eine rhythmische Formenlehre.“ Maas definiert (1923: 1): „Metrik als Kunst nennen wir die Regelung des natürlichen Sprachrhythmus im literarischen Kunstwerk; wir würden also besser Rhythmik sagen.“ Siehe z. B. auch Crusius (1967: 2) oder Zgoll (2012: 18). Auch in den antiken Quellen wird auf die enge Verbindung von Metrum und Rhythmus hingewiesen, es wird aber auch sehr sorgsam, teils polemisierend, zwischen den beiden Begriffen differenziert. Longinos: Μέτρον δὲ πατήρ ῥυθμὸς καὶ θεός· ἀπὸ ῥυθμοῦ γὰρ ἔσχε τὴν ἀρχήν (prol. Consbr. 81, 10–11), Aristoteles: ὁ δὲ τοῦ σχήματος τῆς λέξεως ἀριθμὸς ῥυθμὸς ἐστίν, οὐ καὶ τὰ μέτρα τμήματα (rhet. 1408b, 28–29), τὰ γὰρ μέτρα ὅτι μόρια τῶν ῥυθμῶν ἐστὶ φανερόν (poet. 1448b, 21–22), Aphthonius: *differt autem rhythmus a metro, quod metrum in verbis, rhythmus in modulatione ac motu corporis sit; et quod metrum pedum sit quaedam compositio, rhythmus autem temporum inter se ordo quidam; et quod metrum certo numero syllabarum vel pedum finitum sit, rhythmus autem numquam numero circumscribatur* (GL 6, 41, 28–42, 3), Augustinus: *quocirca omne metrum rhythmus, non omnis rhythmus etiam metrum est* (mus. 3, 2, 12–13), Ter. Maurus: *namque metrum certique pedes numerusque coercent, dimensa rhythmum continet lex temporum* (v. 1632–1633), Mallius: *siqua autem apud poetas lyricos aut tragicos quispiam repperit, in quibus certa pedum conlocatione neglecta sola temporum ratio considerata sit, meminere ea ... non metra, sed rhythmos appellari oportere. scribimus igitur ita de metris, ut ab his rhythmos procul removeamus* (GL 6, 585, 17–586, 5), Quintilian: *sunt et illa discrimina, quod rhythmis libera spatia, metris finita sunt* (inst. 9, 4, 50). Aristides Quintilianus behandelt die beiden Begriffe ῥυθμικόν und μετρικόν in seiner Musiklehre parallel zueinander – zusammen mit dem ἀρμονικόν – als Teil des τεχνικόν, welches wiederum Teil des θεωρητικόν der gesamten Musiklehre sei (de musica 1, 5), berichtet aber auch von der Auffassung, dass das Metron nur ein Teil des Rhythmus sei: τομὴν γὰρ ῥυθμοῦ φασιν αὐτό (1, 23). Siehe dazu an moderner Literatur auch das einleitende Kapitel über Rhythmus und Metrik von Drexler (1993: 9–11), van Ophuijsen (1987: 6 f.), Pearson (1990: xxiii–liv), West (1992: 243 ff.), Schmude (HWRh s. v. Metrik, Sp. 1224) oder Gentili/Lomiento (2003: 3–19). Zum Verhältnis von Rhythmus, Metrum und Musik unter Berücksichtigung früherer Quellen (v. a. Platon und Aristoteles) siehe Gibson (2005: 77–82), zur Unterscheidung zwischen Metrum und Rhythmus bei Aristides Quintilianus siehe ebd. 84–85.
- 38 Zur Beziehung zwischen der antiken Dichtung und Gesang/Tanz siehe z. B. Zgoll (2012: 15 ff., 20 ff.).
- 39 Siehe hierzu und für weitere Literatur ebd. 15 ff.

welche den πόδες, κῶλα und μέτρα der griechischen Poesie entsprechen (1865: 5).⁴⁰ Einige metrische Fachbegriffe wie ἄρσις/*sublevatio*, θέσις/*positio* oder *scandere* (von βαίνειν) haben ihren Ursprung offenbar in der Disziplin der Musik oder des Tanzes;⁴¹ Zäsuren und Dihäresen lassen sich als Analogon zu den „Pausen“ der Musik deuten.⁴² Auch der zentrale Terminus πούς/*pes*, für Westphal gleichbedeutend mit einem Takt (1865: 210 ff.), ist in beiden Bereichen vorhanden, obwohl er in der Metrik eine grundlegend andere Bedeutung hat als in der Musiklehre, in welcher allein das Verhältnis der Zeitdauer/Zeitintervalle (χρόνος / *tempus* / *spatium temporis*) von Hebung (ἄρσις) und Senkung (θέσις) innerhalb eines Fußes von Bedeutung ist, während für die metrischen Versfüße die Reihenfolge, Anzahl und Quantitäten der einzelnen Silben entscheidend sind.⁴³ Ein weiterer fundamentaler Unterschied zwischen den Theorien der beiden Disziplinen ist die Tatsache, dass metrische Silben nur lang oder kurz sein können, ihre Quantität also in einem Binärsystem nur diskret und ohne Zwischenstufen möglich ist.⁴⁴ Überhaupt scheint die Metriklehre strenger und dogmatischer hinsicht-

- 40 Vgl. auch Caesar (1861), der die Metrik in seiner Betrachtung der griechischen Rhythmik des Aristides Quintilianus als Rhythmik mitbehandelt.
- 41 Mit ἄρσις und θέσις war ursprünglich das Heben und Senken des taktschlagenden Fußes beim Tanz gemeint (Zgoll 2012: 20). Siehe auch Stroh (1990). Zur historischen Entwicklung der Metriklehre aus der Musik siehe Gentili (1950: 30–39 und 1988: 5–16), ebenso Luque Moreno (2001: 13 ff.).
- 42 Zgoll (2012: 20 ff.). Zur Frage nach dem tatsächlichen Pausenwert der Zäsuren und Dihäresen innerhalb eines Verses siehe auch ebd. 62 ff.
- 43 Besonders anschaulich erläutert dies Quintilian, der zwischen den musikalischen (*rhythmici*) *pedes* und *metrici pedes* unterscheidet: *Omnis structura ac dimensio et copulatio vocum constat aut numeris (numeros ῥυθμούς accipi volo) aut μέτροις, id est dimensione quadam. Quod, etiam <si> constat utrumque pedibus, habet tamen non simplicem differentiam. Nam primum numeri spatio temporum constant, metra etiam ordine, ideoque alterum esse quantitatis videtur, alterum qualitatis. Rhythmos est aut par, ut dactylicus, una enim syllaba par est brevisus ... aut sescuplex ut paeonicus: is est ex longa et tribus brevisus ... aut duplex, ut iambus (nam est ex brevi et longa) quique est ei contrarius. Sunt hi et metrici pedes, sed hoc interest, quod rhythmo indifferens, dactylicusne ille priores habeat breves an sequentes: tempus enim solum metitur, ut a sublacione ad positionem idem spatii sit* (inst. 9, 4, 45–48). Siehe auch Aristoteles (rhet. 1408b, 32 – 1409a, 8) und Aphthonius (GL 6, 42). So sind also beispielsweise der Daktylus, der Spondeus und der Anapäst im rhythmisch-musikalischen Sinne derselbe Fuß, da das Längenverhältnis der Zeiteinheiten von Hebung und Senkung jeweils gleich ist (2:2). Auch der Iambus umfasst im musikalischen Sinne gemäß der Rhythmuslehre des Aristoxenos sowohl den metrischen Iambus als auch den Trochäus, da in beiden Füßen das Zeitverhältnis 2:1 vorliegt. Insgesamt unterscheidet Aristoxenos drei Arten von rhythmischen Versfüßen: die daktylische Art (Verhältnis 2:2), die iambische Art (Verhältnis 2:1) und die paeonische Art (Verhältnis 3:2). Siehe dazu auch Westphal (1865: 213), Marrou (1977: 343 f.) und Detel (2021: 83 f., 97). Grundsätzlich zur antiken griechischen Rhythmus-Theorie siehe Pearson (1990: xxiii–liv).
- 44 Dies problematisiert z. B. auch Aphthonius: *inter metricos et musicos propter spatia temporum, quae syllabis comprehenduntur, non parva dissensio est. nam musici non omnes inter se longas aut breves pari mensura consistere, siquidem et brevi breviorum et longa longiorum dicant posse syllabam fieri; metrici autem, prout cuiusque syllabae longitudo ac brevitatis fuerit, ita temporum spatia definiri neque <brevi> breviorum aut <longa> longiorum ... posse aliquam reperiri* (GL 6, 39, 6–12). Ter. Maurus ordnet den verschiedenen langen Silben tatsächlich auch nicht-ganzzahlige tempora zu (v. 550–567), ebenso Priscian (GL 2, 51, 25 f.), der aber schließlich klarstellt: *tamen in metro necesse est unamquamque syllabam vel unius vel duorum accipi temporum* (GL 2, 53, 2–3); siehe auch in den Scholia B zu He-

lich der Messung der Silbenquantitäten zu sein als die Musiklehre.⁴⁵ Zgoll definiert die Metrik „in ihrer analytischen Variante“ daher treffend und knapp als „Messkunst von Längen und Kürzen“, abgeleitet von μετρική τέχνη⁴⁶ (2012: 21). Diese Kurzdefinition halte ich für sehr sinnvoll, da sie der Wortbedeutung von μέτρον/*metrum*⁴⁷ gerecht wird und auf den problematischen, da unscharfen Begriff des Rhythmus verzichtet,⁴⁸ der mehr zur Sphäre der Musik und des Tanzes passt. Ebenso gelungen erscheint mir folgende Definition von Schmude (HWRh s. v. Metrik, Sp. 1223): „Metrik ist die Lehre von den Versmaßen und strukturbildenden Gesetzmäßigkeiten der Dichtersprache.“

Unabhängig von einer genauen Definition und Abgrenzung der Metrik von der Musik lässt sich das Spektrum der Themen, die sie in der Antike abdeckt, aus dem Inhalt und Aufbau ihrer Lehrwerke⁴⁹ recht gut erfassen; es ist dem unserer modernen Lehrbücher im Grunde sehr ähnlich: Auf eine Laut- und Prosodielehre (*de voce, de litteris, de syllabis* / περί συλλαβῶν) folgt in der Regel eine Auflistung der wichtigsten Versfüße (*de pedibus* / περί ποδῶν) und Metra (*de metris* / περί μέτρων). Daran schließen sich Kapitel über verschiedene Kombinationsmöglichkeiten der Metra untereinander an (*de coniunctis inter se et mixtis metris, de conexis inter se atque inconexis* / περί τῶν κατ’ ἀντιπάθειαν μίξεων, περί ἀσυναρτήτων). Daneben gibt es häufig noch einige Sonderkapitel wie *de colis, de versu, de strophe et antistrophe et epodo* / περί ποιήματος, *de concursu et collisione vocalium* / περί συνεκφωνήσεως, *de metrorum fine seu clausula* /

phaistion (Consbr. 277, 3–13). Siehe hierzu und für weitere Belegstellen der antiken Behandlung dieses Problems Beck (1993: 263). Zur nicht-binären Messung der Silbenquantitäten siehe auch Westphal (1865: 156).

- 45 Vgl. Augustinus: *itaque ... cum dixeris, ‚cano‘, vel in versu forte posueris, ita ut vel tu pronuntians producas huius verbi syllabam primam, vel in versu eo loco ponas, ubi esse productam oportebat; reprehendit grammaticus, custos ille videlicet historiae ... at vero musicae ratio ... non curat ... nam si eo loco ubi duas longas syllabas poni decet, hoc verbum posueris, et primam quae brevis est, pronuntiatione longam feceris, nihil musica omnino succenset* (mus. 2, 1, 15–25). Siehe hierzu auch insbesondere Pearson (1990: xxxiii ff.).
- 46 Einer der frühesten Belege für die Verwendung des Adjektivs μετρικός und die Metrik als Wissenschaft im Zusammenhang mit Prosodie ist eine Stelle aus der Poetik des Aristoteles: ταύτης δὲ μέρη τὸ τε φωνῆεν καὶ τὸ ἡμίφωνον καὶ ἄφωνον. ταῦτα δὲ διαφέρει σχήμασιν τε τοῦ στόματος καὶ ... μήκει καὶ βραχύτητι ἔτι δὲ ὀξύτητι καὶ βαρύτητι ... περί ὧν καθ’ ἕκαστον ἐν τοῖς μετρικοῖς προσήκει θεωρεῖν. συλλαβὴ δὲ ἐστὶν φωνῆ ἄσημος ... ἀλλὰ καὶ τούτων θεωρησαὶ τὰς διαφορὰς τῆς μετρικῆς ἐστὶν [τέχνης] (poet. 1456b, 25–38).
- 47 Da auch dieser Begriff mit der Bedeutung „Maß“ im Grunde noch zu allgemein gefasst ist, differenziert Aphthonius zwischen einem fachspezifischen *metrum poeticum* und einem *metrum bioticum*, welches im Alltag z. B. beim Ausmessen von Gegenständen oder Mengen Anwendung finde (GL 6, 51).
- 48 Nach der antiken Theorie ist der Rhythmus „allgemein jeder durch zeitliches Regelmanß gegliederte Bewegungsablauf“ (Schmude, HWRh s. v. Metrik, Sp. 1224). Siehe zur Problematik des Begriffes auch Zgoll (2012: 18, Anm. 18).
- 49 Ich orientiere mich hierbei vor allem an der umfangreichen Schrift des Aphthonius / Mar. Victorinus für die lateinische (GL 6, 3–184) und dem *Encheiridion* des Hephaistion (Consbr. 1–58) für die griechische Metriklehre.

περὶ ἀποθέσεως μέτρων, bei den lateinischen Metrikern außerdem noch ein Kapitel *de metris Horatii/Horatianis*.

Auch wenn einige der modernen Lehrwerke die Laut- und Prosodielehre von der eigentlichen Metriklehre abtrennen,⁵⁰ soll sie in der vorliegenden Arbeit aufgrund ihrer fundamentalen Bedeutung für die Messung der Silbenquantitäten ausdrücklich als Teil des Metrikunterrichts behandelt werden.

1.3.2 Unterricht

Die modernen gängigen Definitionen bezeichnen mit *Unterrichten* einen Vorgang, „in dessen Verlauf von Seiten des Unterrichtenden aus der Versuch unternommen wird, eine Erweiterung des gegebenen Wissens-, Kenntnis- und Fähigkeitsstandes auf Seiten des bzw. der Unterrichteten hervorzurufen“ (Terhart 2009: 102). Im deutschen Sprachgebrauch ist der Begriff eng mit dem Besuch einer Bildungsinstitution assoziiert. Sinnverwandt ist der Begriff der *Lehre*, der synonym zu *Unterricht* gebraucht werden kann und durchaus die praktischen Anteile des Unterrichts betont, aber auch als Abstraktum eine rein theoretische Doktrin, ein dogmatisches Gedanken- und Glaubenssystem bezeichnet (z. B. im Bereich der Metrik die Derivationslehre),⁵¹ welches nicht primär Gegenstand der hier vorliegenden Untersuchung sein soll. Ich habe mich dennoch dafür entschieden, im Titel dieser Arbeit den Ausdruck *Lehre* dem Begriff *Unterricht* vorzuziehen, da letzterer vor allem mit Schulunterricht konnotiert ist, während eine *Lehre* auch die sprachliche Vermittlung eines Wissensgebietes in Form eines Lehrbuches bezeichnen kann und die lateinischen *artes metricae*, deren Funktion im antiken Metrik-Schulunterricht unklar ist (siehe unten), den Hauptgegenstand der vorliegenden Untersuchung bilden.

50 Dies ist teilweise bereits am Titel erkennbar: „Prosodie und Metrik der Römer“ (Boldrini 1999) oder „Römische Prosodie und Metrik“ (Zgoll 2012), hingegen „Römische Metrik“ (Crusius 1967), „Griechische Metrik“ (Snell 1982) oder „Lateinische Metrik“ (Halporn/Ostwald 2004), welche die Prosodielehre in ihren Werken in teils sehr knappen Kapiteln mitbehandeln.

51 Siehe das dazugehörige Kapitel in dieser Arbeit.